

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 20

Artikel: Abend
Autor: Avenarius, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

densteiner Maiensäßnamens aus dem Rätoromanischen große Wahrscheinlichkeit zu verschaffen. Darüber hinaus empfiehlt sich derselbe Weg der Erklärung des Namens Barfuß auch für andere Gegenden Bündens.

Sogar in Paradiese haben sich Wiesen verwandelt! Jene Verkleinerung Pradi, Pardi („Wieslein“), in der Mehrzahl Pardis (der Ton ist auf der zweiten Silbe) kommt eben häufig als Flurname vor. Und wie leicht konnte die Phantasie ein Paradies daraus schaffen! Bei der Quelle des Hinterrheins, am „Ursprung“, in

Zapport, über Schutt, Wasser, Eis, findet man ein Paradies, nämlich zwei begraste Hänge oder Bödelein; die wurden ziemlich sicher einst als Pardis („Wieslein“) bezeichnet. In der Tiefe unten ist die Hell („Hölle“). Entweder hat das aus schlichtem Pardis erwachsene Paradies als Gegenstück die Hell geschaffen, oder die Hell hat ihrerseits aus Pardis ein Paradies entstehen lassen.

Und der Frühling und der Bergsommer verwandeln jedes Jahr Wiesen und Weiden in grüne und blumige Paradiese für Tiere und Menschen.

M. S.

Von den verlorengegangenen Sonnenstrahlen.

Einmal nach einem sehr heißen Sommertage war die Sonne so müde, daß sie schnell, schnell untergehen mußte.

Sie zog mit all ihren Strahlen hinter den nahen schwarzen Berg und legte sich schlafen. — Und dann wurde es still und stiller auf der Welt und ganz dunkel.

Aber in der Eile hatte die Sonne vergessen, ein paar kleine, feine Sonnenstrahlen zu sich zu rufen, die unten am Flusse hinter den Steinen versteckt gespielt hatten.

Die blieben nun allein zurück. —

Bald wurde es kalt, und ein Wind blies, und der Fluß rauschte. Eng drängten sich Sonnenstrahlen zusammen; angstvoll sahen sie einander an: all ihr Glänzen hatten sie verloren! Schwarz war der Wald, schwarz war der Himmel, und schwarz waren ihre lieben Steine! Und damit sie nicht so alleine waren, legten sich die Sonnenstrahlen still zu ihnen ins Gras und schliefen ein.

Spät in der Nacht kam geschäftig eine Spinne den Flußweg entlang gekrabbelt. „Ei schau da“, rief sie, „was liegt denn da? Das sind ja Sonnenkinder, hat euch die Mutter denn nicht mehr gefunden? Jawohl, da such' euch einer hinter all den Steinen und Blättern! — Ihr Armen, wie wollt ihr denn nun wieder zur Sonne gelangen?“

Die Spinne aber hatte ein liebevolles Herz. Sie baute aus den feinen Strahlen selber eine kleine Sonne und hing sie zwischen dem Tannenaast und dem Brombeergestrüpp auf. Und weil sie auch ihre eigenen Gedanken hatte, legte sie manchmal einen Sonnenstrahl quer zu den anderen. Diese neue Sonne gefiel ihr sehr, und ihr kleines Herz pochte heftig vor Freude über ihr Werk.

Nun kommt sie jeden Abend und zieht die Strahlen von Ast zu Ast.

Und in den hellen Mondnächten erglänzen die Sonnenkinder, erzittern leise und weinen ein klein wenig vor Dankbarkeit und Freude und Heimweh.

Herta Schilling

Abend.

Kommt von fern heran die Nacht,
Hält der Tag noch schimmernd Wacht,
Grüßt noch her vom Bergstrand
Zu ihr übers müde Land.

„Breite nun die Decken aus,
Schlafen laß die Erde aus:
Lebensglühn und Freudesprihn —
Schwester, war das heut ein Blühn!“

Mittlerweil vom Sternenraum
Streu ich auf euch Traum um Traum,
Traum um Traum, mit Licht durchtränkt,
Daß ihr mein im Schlaf gedenkt.“

Ferd. Abenarius.

Bleib treu dem Vaterlande, so bleibst Dir selber treu!

G. Keller.